

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Grottsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niedertwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rührsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 147.

Donnerstag, den 13. Dezember 1900.

58. Jahrg.

Heldenseelen.

(1) Roman von B. Niebel-Arens. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während dieser Wortwechsel am Ufer stattfand, hatte Ulrich, mit einem Fernglas versehen, sich ebenfalls dem Strande genähert. Dieser Nachmittag war für ihn unter wachsender Aufregung vergangen, weil er aus Graf Dolgens Verhalten schließen zu dürfen glaubte, daß Leah ihn trotz seiner Warnungen zu kühnerem Vorgehen ermutigte. Gequält von brennender Eifersucht, hatte er frumm den Beiden zugehört und die Zähne zusammengepreßt, um die kaum noch beherrschende Pein zu verbergen. Oben auf der Düne gewahrte er Leah und stieg zu ihr hinauf; ein Blick nach dem Plage, wo das zum Salosse gehörige Boot angekertert zu liegen pflegte, bewies ihm, daß Eberhard jedenfalls, obgleich er es ihm streng verboten, auf eigene Faust hinausgefahren war, wobei eine Katastrophe ihn ereilt haben mußte.

In diesem Augenblick fuhr heulend ein pfeifender Windstoß vom Meere durch die dunkle Luft herüber, der bestig an Leahs Kleidern herrie und ihr Haar, das sie zu einem lose gewundenen Knoten um Nacken trug, löste. „Herr v. Birken, denken Sie, daß dem Knaben ein Unglück zugestoßen ist?“

„Leider ja, Fräulein Leah.“

„Sie meinen . . . auf dem Wasser?“

„Allerdings; das fehlende Boot bestätigt meine Vermuthung.“

Sie sah auf das Meer hinaus, dessen sprühende Wellen jetzt unter den fahlämmernenden Wolken in metallener Glanze leuchteten, eine langsam aufsteigende, schwärzliche Masse, während Ulrich sein Fernrohr richtete. Da war es ihm, als sehe er in einiger Entfernung einen auf dem Wasser treibenden Gegenstand, bald gehoben, bald niedergeliegend, kein Zweifel, es war das gefenterte Boot.

„Bemerken Sie etwas?“

„Ein Boot; es wird das unsere sein. Ich muß mich überzeugen.“

Er richtete ihr das Fernrohr und machte Miene, sich seines leichten Nodens zu entledigen, um, da er ein geübter Schwimmer war, in die See hinauszu schwimmen, als Leah, auf's Neueste bestürzt von dem gefährlichen Vorhaben, unwillkürlich die Hand auf seinen Arm legte.

„Um Gottes Willen, wagen Sie bei dem Unwetter sich nicht auf die See hinaus — das Boot dort ist herrenlos und keine Rettung Eberhard's mehr möglich!“

„Aber es würde uns die Bestätigung seines Todes bringen,“ entgegnete er tonlos.

„Zu dieser Bestätigung braucht nur ein Boot vom Dorfe herbeigeschafft werden, sie ist zu Ihnen mit Ihrem eigenen Leben bezahlt!“

Unverkennbar spricht die Angst aus ihren Zügen, im wilden Aufruhr der Natur und dem seelischen Tumult ist die sachte Zurückhaltung gewichen — Ulrich sieht es — fürchtet sie für ihn? Es saß ihm übermenschlich, die empörten Elemente haben auch in seinem Innern den Sturm entfacht, die Begeisterung des Entzückens, den Todesmuth, die Todesverachtung.

Er beugt sich zu ihr und sagt leise: „Liegt Ihnen denn an meinem Leben, das ich selbst so gering schätzen gelernt? Mich treibt es, ich muß hinaus und mit den Wellen auf Tod und Leben ringen, um den Orkan in in meiner Brust zu beändigen.“

Aus seinen Augen lodert eine dunklere Flamme — sein Blick sucht tief bis auf den Grund ihrer Seele zu dringen — Leah wandte sich ab — die Gegenwart verlor; ein kurzes, weltvergessenes Hinabtauchen in das Geheimniß seligen Entzückens.

Sekundenlang war es Leah, als schwebte sie über einem Lichtgefilde, dann trat die Wirklichkeit in ihre Rechte; der herbe Zug mädchenhaften Stolzes wurde wieder auf ihrem Antlitze sichtbar, und mit einer Stimme, aus der sie jedes wärmere Einklingen auszuschließen bemüht war, erwiderte sie: „Es giebt Menschen, die ein Anrecht auf Ihr Leben haben, Herr v. Birken, und fordern dürfen, daß Sie sich schonen: Ihre Frau, Elvira, Ihre Mutter.“

„Sie haben recht; ich befinde mich in jener Stimmung, wo der Sterbliche im Kampf mit den Naturgewalten den Sieg davonzutragen pflegt. Ihre Geister schleudern den Unseligen zurück, er ist verurtheilt, weiter zu leben und weiter zu ringen! Leben Sie wohl, Leah, auf Wiedersehen hier oder in einer anderen Welt.“

Er eilte den Dünenwall hinauf, warf sich ins Wasser und theilte bald mit kräftigen Armen die schäumend ihn umsprudelnden Fluthen.

Wie vertieft sah Leah dem Verschwindenden nach; eine Zeit lang konnte sie noch den Bewegungen folgen, dann hatten die tanzen den Wellen ihr seinen Anblick entzogen; war er schon zur Tiefe hinabgerissen? Einen Herzschlag lang war es ihr, als müße sie ihm nachfolgen in das tobende brausende Meer, dann verlor das sickernde Gehirn sich in vagen Vorstellungen der Scham, der Empörung gegen sich selbst und Wünsche, dort in den drobeladen Fluthen zu versinken, um nie mehr das Licht der Sonne zu sehen.

War das, was sie in seinen Blicken gelesen, nicht der verrätherische Funke einer verborgenen Leidenschaft, und er, hatte er durch ihre zur Scham getragene Angst um ihn nicht auf Erwiderung schließen müssen? Wenn doch ein Blitzstrahl sie treffen und vernichten möchte, dann wären diese demüthigenden Minuten, die sie vor ihm und vor sich selbst erniedrigten, ausgelöscht.

Nein, nein, er konnte nichts errathen haben, und besah sie denn überhaupt ein Geheimniß, bestanden ihre Gefühle für ihn nicht lediglich nur in Freundschaft und Sympathie? Nein, er wußte nichts. Aber die Scham und der empörte, verletzte Stolz brannten weiter in ihrem Innern und waren nicht mehr zu bannen. —

Schlag auf Schlag trachte jetzt der Donner, züngelnd fuhr die Blitze von allen Seiten nieder, vereinigt fielen große Tropfen. Uebermannet von Furcht und Entsetzen war Erna längst dem Hause zu geflüchtet, gefolgt von dem Baron, der seine Gegenwart ebenfalls für überflüssig hielt.

Nur Ruth blieb und näherte sich der Schwester. Kein Wort wurde gewechselt, immer nur den Blick auf das finstere grollende Meer gerichtet, erwarteten sie die Rückkehr Ulrichs, der nach einer qualvollen halben Stunde endlich am Ufer erschien.

„Sie sahen das Boot?“ rief ihm Ruth entgegen.

„Ja, es ist das unsere; es treibt sich oben auf dem Wasser, und in seiner Nähe fand ich dieselbe.“

Er zog nach diesen Worten von seiner Brust, wo er ihn verbarg, um die Hände beim Schwimmen frei zu behalten, einen weißen Strohhut mit braunem Band.

Ruth schrie herzzerreißend auf — sie erkannte ihn als Eberhard's Eigenthum.

„Tot! O, mein armer, armer Junge! Seine Dilettante sind aus dem Wasser ausgeht verhallt; er hat mich gerufen in seiner Todesnoth, und ich bin nicht gekommen.“

Lauflos sank sie auf ihre Kniee und preßte die Stirn in den feuchten Sand, während ein tonlos-schmerzliches Schluchzen ihren ganzen Körper erschütterte.

Leah eilte nach Hause, um die Nachricht schonend zu verkünden.

Ruth lag noch immer regungslos, Ulrichs sanftes Zureden kaum vernehmend. Heulend warrte sie der Sturm; gepeinigt von seinem brausenden Athem, fiel der Regsa, hin und wieder zuckte noch ein Blitz, begleitet von

prasselndem Donner. Sie sah und hörte es nicht, sie spürte nichts als den tobenden Aufruhr in der eigenen Seele: — das ihr anvertraute geliebte Kind war eines elenden Todes gestorben, und sie sollte Rechenschaft darüber ablegen vor dem Vater. —

Aus Friedensheim war ein Haus der Bestürzung und tiefer Trauer geworden; gramgebeugt rüstete der Geheimrath sich schon am nächsten Tage, die Stätte zu verlassen, wo der Tod ihm so jäh seinen hoffnungsvollsten Sohn geraubt; Erna aber folgte gern einer bereits früher ergangenen Einladung ihrer Schwiegereltern nach deren Besichtigung bei Wiesbaden, um sich von den erlittenen Aufregungen zu erholen.

3. Kapitel.

Etwa vier Wochen waren nach diesen Ereignissen verfloßen, als Ruth sich eines Nachmittags in der kleinen Jasminlaube des kleinen, zwischen hohen Nachbarmauern gelegenen Gartens der Ferdinandstraße befand, den der Geheimrath und seine Familie benutzen durfte; sie besetzte Bänke aus und wollte dabei, weil sie selten ein Freizeitan, den Blumenrost und das Stücken blauen Himmels hoch über sich genießen.

Es war ein stilles Stündchen; Willy und Hans besaßen sich in der Schule, Bicky in dem Kolleg; Erna weilte noch bei den Schwiegereltern, wo sie bis zur Hochzeit bleiben wollte.

In Ruth ist noch alles zerrissen; so schmerzlich wie sie hat nur der Vater den Verlust des Sohnes, dem sie Mutter gewesen ist, empfunden.

Jetzt tritt der Geheimrath aus dem Hinterhause, durchschreitet die mit Buchsbaum eingefassten Beete und nähert sich der Laube. Ruth hat gerade ein paar unterhörschen Willys in Angriff genommen — was führte ihn zu dieser ungewohnten Zeit hierher — sollte er sie suchen?

„Es ist eigentlich recht hübsch hier im Garten,“ begann er, ihr gegenüber am Tisch Platz nehmend, „man sollte das mehr benutzen.“

Nach diesem nicht sehr bedeutenden Ausspruch blieb Ruth noch wie vor über den Zweck seines Kommens im Dunkeln; um seine Augen nicht zu beleidigen, hatte sie das Hässchen unbemerkt verdeckt und ein Küchenhandtuch ergriffen, an dem sie nun auf Tod und Leben stopte.

„Herr Geheimrath, suchte mich wohl?“

„So ist es, Ruth, ich suchte Sie. Das geht nicht, was Sie da von Fortgehen zu mir sprachen, Sie dürfen uns nicht verlassen!“

Ruth ließ die Arbeit in den Schoß sinken.

„Gott weiß, wie schwer es mir geworden ist, Ihnen den Entschluß mitzutheilen, Herr Geheimrath, unendlich schwer; aber ich kann nicht anders, nachdem, was zwischen mir und Fräulein Erna vorgefallen ist, muß ich gehen.“

„Eben deswegen komme ich,“ erwiderte der alte Herr, indem er um die Bank herum Ruth etwas näher rückte; Bicky hat mir eingehend darüber berichtet, und leider befinde ich mich in der unangenehmen Lage, gestehen zu müssen, daß Erna sich unverantwortlich betragen hat, unverantwortlich! Aber sie ist fort, wir sind von ihrer zuweilen recht unliebhamen Gegenwart dauernd befreit, und darum möchte ich Sie bitten, Ruth, Alles beim Alten zu lassen.“

„Es handelt sich um einen Ehrenpunkt, Herr Geheimrath; mein Bleiben würde von Neuen die gehässige Beurtheilung bei ihr finden, ich darf mich dem, so schwer es mir auch wird, nicht wieder aussetzen.“

„Das ist richtig; es waren ebenso maßlose als ungerechte Beschimpfungen, die man über Sie ergoß; woher das Mädchen den abnormen Charakter hat, ist mir ein Räthsel! Bicky und ich stimmen denn auch darin vollkommen überein, daß wir Ihnen eine besondere Genugthuung schulden, und deshalb will ich ohne weitere Umschweife mit meinem Vorschlag herausrücken, Ruth, Sie